

Es wäre tatsächlich von Interesse, auszuleuchten, warum die Landestopographie gerade heute eine verstärkte Tendenz zeigt, auf ihren Karten Dialektnamen zu notieren. Toponymie hat immer eine kulturpolitische, gelegentlich sogar machtpolitische Komponente. «Verwelschung» deutscher Ortsnamen an der Sprachgrenze, Deutschtümelei und Mundarttümelei waren Stichworte der Polemiken in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Grundsätzlich ist die Notierung von Flurnamen im lokalen Dialekt auf den Landeskarten verdienstvoll, sind doch auf andern amtlichen Planwerken in der deutschen Schweiz, etwa den Grundbuchplänen, die Lokalnamen in grossem Umfang mehr oder weniger der deutschen Standardsprache oder einem angenommenen regionalen Sprachverständnis angepasst worden. Dabei kam es zu Missverständnissen der Bedeutung und zum Einsatz falscher Etymologien; das Verständnis der Flurnamen wurde dadurch nicht selten mehr verdunkelt als erhellt.

Selbstverständlich haben Karten vorrangig Bedeutung als Hilfsmittel der Orientierung. Es ist sinnvoll, für alle wichtigen Geländepunkte die gebräuchlichen Namen beizubehalten. Kein vernünftiger Mensch will Zürich oder das Matterhorn auf den Landeskarten in Dialekt anschreiben. Die Landestopographie sollte sich bei ihren Bemühungen, Dialektnamen zu notieren, auf die kleinsten topographischen Einheiten beschränken. Auch nach Abwägung aller Schwierigkeiten hat das in diesem Fall einen Sinn und ist eine Bereicherung für die Kartennutzer.

*Martin Blattner (Binningen)*